



Foto: privat

nächst auf Gehirnhautentzündung, und erst in der Kernspin-Untersuchung stellte sich die wahre Ursache heraus: Ein verschleppter Infekt in einem Wirbel hatte sich von der Wirbelsäule auf den ganzen Körper ausgebreitet und war zur Blutvergiftung geworden. „Eigentlich haben das nur ganz alte Patienten oder Menschen deren Immunsystem geschwächt ist. Meines war wohl damals sehr am Boden.“ Eine Lungenentzündung kam hinzu. Sechs Wochen Intensivstation mit künstlicher Ernährung und Dämmer Schlaf folgten. Für die Athletin, die sich bis dahin stets auf ihren eisernen Willen und ihren Körper verlassen können, war das eine erschütternde Erfahrung. „Es war eine sehr harte Zeit“, erinnert sich die Medizinerin, die noch bis September in Elternzeit ist und dann ihre Qualifizierung zur Orthopädiefachärztin am hannoverschen Annastift fortsetzen wird. Toni kränkt und findet, dass er nun oft genug irgendeinem Spielzeug, das ihm Mama in erreichbarem Abstand platziert hat, hinterhergerobbt ist. Mit 7 Monaten hat man höhere Ansprüche! Ulrike Wendt lacht und nimmt den Kleinen auf den Arm. Durch die großen Fenster der Altbauwohnung scheint die Sonne auf das schöne alte Holzparkett und auf Tonis bunten Spielbereich. Sie lenkt ihren Sohn ab, wischt ihm mit einer Stoffwindel den Sabber vom Mund, knuddelt ihn und erzählt weiter: „Nachdem ich aus dem Krankenhaus entlassen worden war, habe ich viel zu früh wieder anfangen zu trainieren, und dann folgte eine Verletzung der anderen.“ Ermüdungsbrüche im Fuß, im Schienbein und eine Achillessehnenverletzung ... „Ich war da zu blöd. Hab nicht eingesehen, dass ich mich erst mal erholen musste.“ Und was sie dann ereilte, war – wie sie heute weiß –, eine handfeste Depression. Sie stand morgens nicht mehr auf, ging nicht zur Uni, wollte nichts machen und niemanden sehen. „Ich habe nur geweint, fühlte mich minderwertig und wertlos und war auf meine Trainingspartnerin, mit der ich in der WG zusammen wohnte, neidisch, dass sie trainieren konnte und ich nicht.“ Mit fünf Jahren hatte die kleine Ulrike, deren Eltern (Vater Chirurg) ebenso wie die beiden Brüder und die Schwester immer sehr sportlich gewesen sind, mit Kinderleichtathletik begonnen, und man entdeckte ihr Talent für die Langstrecke. Mit 16 gehörte sie dem Niedersachsenkader an. „Mit meiner ersten Deutschen Jugendmeisterschaft kam automatisch der Ehrgeiz.“ Sie begann sich Disziplin, Trainingsfleiß und die Härte anzutrainieren, die sie einige Jahre später fast das Leben gekostet hätte. Wie sie es schaffte, nebenher auch noch ein Medizinstudium zu absolvieren? „Das Studium war für mich ein Ausgleich. In den Vorlesungen hab ich meine Beine ausgeruht und beim Laufen den Kopf. Tolle Ergänzung eigentlich – doch manchmal war es schon ein bisschen viel und sehr anstrengend.“

Ein Leben in Balance

Von Fesseln befreit

Die Kunstwerkstatt ist mein zweites Wohnzimmer“, sagt Monika. Sie ist völlig in das Bild vertieft, das sie gerade ausmalt. „Pop Art ist einfach Meins. Ich mag die klaren Linien, und die Farben gefallen mir.“ Nach der Vorlage von Roy Lichtenstein entsteht auf der Leinwand gerade eine grelle Blondine. „Auch wenn man mal keinen Bock auf Malen hat – man wird hier zu nix gezwungen, und die flexiblen Zeiten sind mir auch wichtig“, erklärt die junge Frau, die schon seit elf Jahren im Klinikum Wahrenndorf lebt, seit sieben Jahren in der Kunstwerkstatt arbeitet und seit drei Jahren sogar Werkstatt-Sprecherin ist. „Wenn Besuchergruppen kommen, dann erkläre ich denen, wie das hier läuft.“ „Sie ist quasi die Pressesprecherin der Kunstwerkstatt“, ergänzt Annette Lechelt, deren Leiterin. Mindestens dreimal im Monat ist die 39-Jährige in dieser Funktion tätig, und dabei sind ihr Kommunikationstalent und ihre offene Art gefragt. „Die Leute fragen dann meist, ob das hier ne Therapie ist. Und ich sage: Nein, wir sind ein offenes Atelier, und jeder kann kommen.“ So viel Freude ihr der Kontakt mit den Besuchern macht, am liebsten ist Monika selber aktiv. „Ich hab bestimmt schon 200 Bilder gemalt. Meine eigenen Kreationen sind meist Tiere und Blumen.“ Wenn es ihr gut geht, malt sie in leuchtenden, kräftigen Farben. Es gibt aber auch Tage, da hat sie, wie sie sagt, „keinen Bock zu nix.“ Aber, so sagt Monika, geht es ihr fast immer besser. Auch für den 59-jährigen Peter ist die Kunstwerkstatt seit etwa zehn Jahren ein zweites Zuhause, obwohl er noch nie gemalt hat und es auch nicht vorhat. „Ich mache Botengänge, besorge die Post und koche Kaffee. Kunst mach ich nicht. Ich hab keine Kunst gelernt. Ich hab Schlachter gelernt. Aber was hier so gemacht wird,

Sie konnte weder an Wohngemeinschafts-Partys teilnehmen noch mit ihrer Studien-Lerngruppe nach anstrengendem Pauken beim Kaffeetrinken entspannen. „Ich musste und wollte zum Training. Aber wenn man fünf Mal absagt, wird man das sechste Mal nicht mehr gefragt. Für Freunde und Party blieb tatsächlich gar keine Zeit.“ Zehnmal die Woche hat sie damals trainiert, und ist an den Wochenenden zu Wettkämpfen gefahren. Doch damals habe sie nicht das Gefühl gehabt, dass ihr etwas fehlt. Über das schlimme Jahr 2007 hat ihre Familie sie getragen, und nachdem auch das Studium sie wieder zu interessieren begonnen hatte und sie ihre Promotion anpackte, lernte sie Anfang 2008 ihren Mann kennen: Sie schrieb am MHH-Institut für Sportphysiologie ihre Doktorarbeit, und Marcel Wendt machte dort seinen Magister in Sportwissenschaften. „Wir haben gemeinsam eine Studie mit Sportlern durchgeführt und uns sehr in die Arbeit gestürzt. Es ging um Stress-Forschung.“ Ein Thema, das für Ulrike wie maßgeschneidert war. „Wir haben mit dem Fahrradergometer gearbeitet, und ich bin damals selber viel gefahren, weil ich noch nicht wieder laufen durfte.“ Aus dem Arbeitsteam wurde ein Sportduo – sie fuhren zusammen Rennrad – und ein halbes Jahr später auch privat ein Paar. „Das hat mir sehr gut getan.“ Über den Verlust ihrer Karriere als Leistungssportlerin war die junge Frau jedoch immer noch nicht weg. „Ich dachte, ich muss Marcel zeigen, was ich mal war, und das Laufen war auch immer noch das, wober ich mich definierte.“ Lange habe es gedauert, bis sie glauben konnte, dass es für ihn nicht wichtig war, ob sie 34 oder 36 Minuten auf 10 Kilometer läuft. Ulrike Wendt lacht, schaut auf Toni, der es sich in ihren Armen gemütlich gemacht hat und sagt: „Dabei ist der ganze Sport ein Witz verglichen mit Toni und meinem Mann. Familie hat jetzt für mich oberste Priorität.“ Sie genießt es, sich mit anderen Müttern zu treffen, mit Toni Fahrrad zu fahren und im Sportbuggy zu joggen. Fünfmal die Woche trainiert die Sportlerin bereits wieder: Sie nimmt an Volksläufen teil, auf ihrer Paradedistanz den 10 Kilometern, und will irgendwann auch die Marathonstrecke in Angriff nehmen. „Ich weiß nicht, ob ich alte Zeiten anknüpfen kann. Aber auf niedersächsischer Ebene will ich schon ganz gern die Beste sein“, lacht sie und fügt hinzu: „So viel aufgeben wie früher werde ich aber auf keinen Fall. Und ich freue mich auch auf meine Arbeit, auf meine Kollegen und darauf, geistig wieder gefordert zu sein.“ Jetzt, mit 30 Jahren, scheint Dr. Ulrike Wendt die richtige Balance für ihr Leben gefunden zu haben. Eva Holtz



Foto: Holtz

gefällt mir sehr. Am besten die Landschaften und was mit Tieren.“ Er erzählt, dass er auch im Fernsehen am liebsten Tierfilme sieht: „Aber mit den Elefanten ist das ja ganz traurig. Die werden so abgeschlachtet, wegen dem Elfenbein.“ Wenn es kleine Tiere mehr gibt, gäbe es bald auch keine Menschen mehr, meint Peter. Derweil ist Markus zu Besuch gekommen. Er ist nie ohne vierbeinigen Begleiter unterwegs und hat eine unüberschaubare Menge an Stoff- und Plüschhunden. Heute führt er „Lassie“ aus. Er hat sie in der Kunstwerkstatt selbst hergestellt und trägt den kleinen Papp-Hund fürsorglich auf dem Arm. „Keine Angst, Lassie beißt nicht. Sie ist zwei Jahre alt und sehr lieb. Aber jetzt müssen wir nach Hause gehen“, verabschiedet er sich geschäftig. Aus einem Nebenraum der Werkstatt ist Schreibmaschinengeklapper zu hören. Per und Martin tippen auf gependeten Maschinen an ihren Lebensgeschichten. „Viele kommen und sagen, sie können nichts. Das ist völliger Quatsch. Jeder

Berlin, Boston, New York ...

Die Wände seines Zimmers sind mit Fotos und Zeitungsausschnitten gepflastert. Sie zeigen Siegfried K. als erfolgreichen Sportler: Skifahren (alpin und Langlauf) und Marathon waren seine Paradedisziplinen. Für den früheren Postbeamten und seine damalige Familie war der Stubai Gletscher „die zweite Heimat“, wie er sagt, und auch die berühmten Marathonstrecken der Welt kennt er alle. „Der Sport war mein Leben“, sagt der schlanke, drahtig wirkende Mann ernst und lächelt zaghaft. Mit 26 Jahren ist er zum Sport gekommen. Er hat Übungsleiter-Lizenzen erworben, fungierte als Kampfrichter und Starter bei Sportfesten und trainierte den Nachwuchs. „Als ich 40 war, habe ich an der Senioren-WM in Miyasaki, Japan, teilgenommen und zwei Jahre später in Buffalo in den USA und dann auch noch in Australien. Das war 1999.“ Da war er aber schon nicht mehr richtig fit. Der Alkohol hatte mehr und mehr von ihm Besitz ergriffen. 1996 brachte Siegfried K. eine erste Langzeitentwöhnung hinter sich. Ohne dauerhaften Erfolg. Er wurde in den Ruhestand verabschiedet und ging dann von einer Entgiftung in die nächste. „Vom heimlichen Zuhause-Trinker wurde ich zum 24-Stunden-Trinker, hatte Krampfanfälle, bekam eine Betreuerin und wurde in die MHH eingeliefert.“ In seinen Glanzzeiten ist Siegfried K. in Frankfurt, Berlin und Hamburg genauso gelaufen wie in Athen, Durban/Südafrika, in Boston oder in New York, wo er dreimal die berühmteste Marathonstrecke der Welt absolvierte – fast immer in Zeiten von um die 2 Stunden und 45 Minuten. Über Geld habe er nie nachgedacht, sagt der 65-Jährige, der irgendwann total den Überblick über seine Finanzen verloren hatte. „Die Bank hat mir immer gegeben, was ich brauchte. Ich war ja Beamter.“ Sport und Reisen zu verbinden, das war seine große Leidenschaft. Anfangs hat er neben seinem Hauptberuf noch bei einer Spedition gejobbt, um das Geld für sein teures Hobby zusammenzubekommen. Nachdem seine Ehe zerbrochen war, gab es auch immer wieder Frauen, die mit ihm gemeinsam durch die Welt zogen. „Sport verbindet. Da ist das ganz unkompliziert“, erinnert sich der gut aussehende Mann. 2008/2009 gelang es ihm, über ein Jahr lang trocken zu bleiben. Sofort wurde sein Tatendrang wieder lebendig: Er begann erneut mit dem Laufen, meldete sich für den Berlin Marathon und reiste vorher noch nach Peking zu den Olympischen Spielen. „Beim Marathon war dann aber nach 25 Kilometern Schluss“, erinnert er sich. Und dann kam die Weihnachtszeit. Er saß alleine zuhause herum, nahm die Trinkerei wieder auf – schlimmer als je zuvor. „Meine Wohnung ist total verdreckt und verkommen und ich auch. Ich bin nur raus, um Alkohol zu kaufen.“ Seine Nieren und die Leber funktionierten nicht mehr und er war nicht nur seelisch sondern auch körperlich am Ende. Seine Betreuerin brachte ihn schließlich ins Klinikum Wahrenndorf und löste seine Wohnung auf. „Das war Ende November 2011. Seitdem habe ich mich sehr gut erholt. Ich bin freiwillige hierher und habe es nicht bereut.“ Obwohl Siegfried K. anfangs keine Lust hatte, an irgendwelchen tagesstrukturierenden Maßnahmen teilzunehmen, ist er jetzt fest in die Kaufmännische Arbeits-therapie eingebunden und arbeitet als Autor für den „Wahrenndorf Boten“. Das hilft ihm zurück in Richtung Normalität. Noch wichtiger ist ihm aber das große

kann etwas!“ erklärt Annette Lechelt. Die Künstlerin legt Wert darauf, dass in ihrer Werkstatt die Fesseln einer anerzogenen Kunsterziehung fallen. Ihr sind Stimmung und eine entspannte Atmosphäre wichtig, denn: „Ideen kommen nicht auf Knopfdruck und kreativ kann man nicht nach Stoppuhr sein. Ich möchte, dass man sich hier gedanklich und emotional befreien kann – rauskommt aus irgendwelchen Schemata.“ Die Köthener Künstler haben schon viele kleinere und größere Ausstellungen bestückt, und einige von ihnen begeistern sogar einen kleinen Kreis von Sammlern. „Die Kunstwerkstatt ist eine gute Plattform für Bewohner, die als Künstler arbeiten wollen. Das Klinikum Wahrenndorf zeichnet sich auch durch und mit der Kunst aus. Es gibt wenige Einrichtungen, in denen die Kunst so ernst genommen wird und einen so hohen Stellenwert hat. Hier hängen so viele Originale wie sonst nirgendwo!“, sagt deren Leiterin – und begrüßt gerade wieder einen Neuankömmling. Eva Holtz



Fähnchen markieren die Orte, wo Siegfried schon gewesen ist.

Foto: Holtz

Sportangebot, das es im Klinikum gibt. „Mit Tischtennis, Volleyball, Federball und Hallenhockey habe ich wieder Kondition aufgebaut.“ Warum er mit dem Trinken anfangen hat, kann er heute gar nicht mehr sagen. „Einen Anlass für Alkohol gibt es in unserer Gesellschaft ja immer. Allein die Bierchen nach dem Sport.“ Irgendwann sei dann eben der Sport weniger und der Alkohol mehr geworden, erinnert er sich, und er verlor alles, was ihm vorher wichtig gewesen war: seine Frau, seine Trainerlizenzen, seinen Sport ... „Ich hatte keine Ziele mehr. Mir war auch scheißegal, dass ich ständig mit ner Fahne rumliefe. Mein Leben war schnell und schön und ist dann auch ganz schnell bergab gegangen.“ Heute sitzt er auf Tausenden Euros Schulden, die Privatinsolvenz läuft, doch Siegfried K. hat wieder Ziele: Er möchte demnächst dort wohnen, wo andere Urlaub machen. Erstmal in Braunlage/Harz, dann weiter in die Berge nach Mittewald. „Alkoholiker zu sein ist eine schreckliche Sucht. Man muss erst richtig unten sein, um da wieder rauszukommen. Aber jetzt bin ich wieder fit und zufrieden und kann das Gute im Leben und an den Menschen sehen. Doch ganz klar ist: Aus diesem tiefen Loch hätte ich mich alleine niemals befreien können. Das schafft man nur mit Hilfe“, weiß er heute. Eva Holtz



Auf dem letztjährigen Ostermarkt

Foto: Koschinski

Ambulante Psychiatrische Betreuung Kontakt: Christian Somol, Tel. 0511/70035511
Ambulanz Suchtmedizin-Sprechstunde Gartenstr. 19, 30161 Hannover, Terminvereinbarung: Tel. 0511/169331-0, Termin nach Vereinbarung
APS – Akademie für Pflege und Soziales GmbH Karlsruher Str. 2b, 30519 Hannover, Ansprechpartner: Cordula Schweiger, Tel. 0511/864754
APS – Betreuer-/Angehörigenfortbildung zu Psychiatrie-Themen, Karlsruher Str. 2b, 30519 Hannover, Ansprechpartner: Cordula Schweiger, Tel. 0511/864754
Auftragsarbeiten in der Arbeitstherapie Ansprechpartner: Günther Pöser, Tel. 05132/90-2551 oder poeser@wahrenndorf.de
Café Sympatico Borgentriest. 4-6, 30519 Hannover, Ansprechpartner: Anja Krämer, Tel. 0511/848953-15, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–17.00, Sa und So 11.00–17.00 Uhr
Bügelstube Köthenwald Wara Gasse 4, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Katrin Ruhnke und Doris Wollborn, Tel. 05132/90-2863, Öffnungszeiten: Mo–Do 8.00–12.00 und 12.30–16.00 Uhr, Fr 8.00–12.00 und 12.30–15.00
Cafégarten Köthenwald Wahre Dorfstr. 1, 31319 Sehnde, Kontakt: Anke Zeisig, Tel. 05138/7012110, geöffnet Mai–Oktober, Mo–Fr 14.00–21.00 Uhr, Sa–So 12.00–21.00
Café Kuckucksnest Wahre Dorfstr. 1, 31319 Köthenwald, Tel. 05132/902514, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–17.00 Uhr, Sa–So 10.00–17.00 Uhr
Dorff-Gärtnerei-Iiten Selunder Str. 19, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Ludger Goeke, Tel. 05132/90-2681 oder dorffgaertnerei@wahrenndorf.de, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–18.00 Uhr, Sa 8.00–12.30 Uhr und So 11.00–12.00 Uhr
Dorff-Laden (Second-Hand, 96-Shop, Kiosk) Wahre Dorfstr. 1, 31319 Köthenwald, Tel. 05132/90-2558, geöffnet Mo–Fr 8.00–12.00 und 12.30–16.30, Sa 9.00–12.00 Uhr
Epilepsie Selbsthilfegruppe, 1. Freitag im Monat: „Zwischenzeit“, Schauffelder Str. 11, Hannover, Ansprechpartner: Klaudia Bade, Tel. 0511/669088
Fahrradwerkstatt Wara Gasse 4a, 31319 Köthenwald, Ansprechpartner: Lothar Brand und Stefan Löwe, Tel. 05132/90-2712, geöffnet Mo–Fr 8.00–12.00 Uhr und 15.00–18.00 Uhr von Mai–Sep. (von Okt.–Apr. bis 16.30 Uhr)
Kaffeerunde für Ehemalige/Interessierte Ferdinand-Wahrenndorf-Klinik, Station 3, Rudolf-Wahrenndorf-Str. 17, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Regina Tegtmeyer, Tel. 05132/90-2495, Treffen jeden Dienstag von 17.00–18.30 Uhr
Kunstwerkstatt Köthenwald Wahre Dorfstr. 1, 31319 Köthenwald, Ansprechpartner: Annette Lechelt und Johanna Krause, Tel. 05132/90-2875, Öffnungszeiten: Mo–Do 08.00–17.00 Uhr, So 12.00–17.00 Uhr
Medikamenten-/Alkoholprobleme Frauengruppe Ferdinand Wahrenndorf Klinik, Station 3, Rudolf-Wahrenndorf-Str. 17, 31319 Sehnde, Ansprechpartner: Regina Tegtmeyer, Tel. 05132/90-2495, Treffen jeden Dienstag von 17.00–18.30 Uhr
Seelsorge Büro im DoG, Wahre Dorfstr. 4, Köthenwald, Pastoren: von Britz Tel. 05132/90-2219, Hille de Maeyer 01751916727, Diakon Melentin Tel. 05132/90-3689
Sorgentelefon gebührenfrei und rund um die Uhr, Tel. 0800-8459390
Tagesstätte Parkstraße Parkstr. 16, 31275 Lehrte, Ansprechpartner: Yvonne Gruzczuk, Tel. 05132/5027957, Öffnungszeiten: Mo–Fr 8.00–16.00 Uhr
Transkulturelles Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie Tagesklinik Linden, Schwarzer Bär 8, 30449 Hannover, Kontakt: PD Dr. Iris Graef-Callies, Tel. 0511/1231079-0
Traumaaambulanz Gartenstr. 19, 30161 Hannover, Ansprechpartner: Dr. Cornelia Nitschke, Tel. 0511/16933123
Veranstaltungs-Service Räume für Veranstaltungen, 20–200 Sitzplätze, Service u. Restauration auf Wunsch, Ansprechpartner: Nicole Koschinski, Tel. 05132/90-2202

Verrückt ...?



Foto: Dominique Postera

Dr. Gisela Vetter-Liebenow, Direktorin Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichnenkunst, Hannover:

Der Alltag, das Leben ist manchmal schon etwas verrückt – für mich gelegentlich aber durchaus im positiven Sinn. Menschen, Ereignisse können ungewöhnlich, unerwartet, im positiven Sinne aus der Bahn werfend sein. Da hilft auch ein Blick in vergangene Jahrhunderte – und gerade in Karikaturen lebt ja oft eine Spur „Verrücktheit“. Insofern habe ich damit immer zu tun: Ohne eine gewisse „Verrücktheit“ gäbe es keine Karikatur. Oft erlebe ich, dass von einem Künstler, der ein wenig exaltiert ist, gesagt wird: Der ist ja verrückt! Dabei ist es unglaublich belebend mit solchen Menschen, die fast immer sehr geistreich und innovativ sind, zusammen zu treffen und dem „Normalen“, dem Alltäglichen gemeinsam mit ihnen etwas anderes entgegenzusetzen. So kann Neues entstehen, Horizonte weitermeden.

Claudia Rinke, Geschäftsführerin Schloms Möbelspedition, Hannover:

Ganz verrückt war meine zufällige Begegnung mit Nelson Mandela in Südafrika. Wir lebten damals einige Jahre dort. Es war 1995 in einer Shopping Mall in Johannesburg. Da stand er plötzlich vor uns. Unser Sohn Toni war damals ½ Jahr alt und hatte bis dahin tatsächlich noch nie einem Fremden die Hand gegeben. Da kam nun dieser ausgesprochen freundliche und bescheidene Mann ganz ohne Begleitung daher – und bei Nelson Mandela war das ganz anders: Tony streckte ihm die Hand entgegen, und

Mandela ergriff sie auch gleich. Auch wir haben sofort die unglaubliche Aura dieses Mannes gespürt. Das war wirklich verrückt!

Elmar Braß, Jazz-Pianist und Dozent an den Musikhochschulen Bremen und Hannover, Hannover:

Ich denke, dass alle Kreativen ein bisschen verrückt sein müssen. Es gehört eben eine besondere Vorstellungskraft und Offenheit dazu, Kunst zu machen. Viel Leidenschaft und Liebe ist dabei, wenn man als Künstler lebt und arbeitet – doch dann ist da eben dieser Kick. Auch Jazzmusik ist für manche verrückt. Aber ich tue genau das, was ich will. Für manche ist das verrückt.

Was ist ein Prowi?

Kerstin B. (30): Bei „Gute Zeiten schlechte Zeiten“ find ich alle gut. Ich selber wäre aber nicht gerne berühmt. Soviel Aufmerksamkeit und immer im Mittelpunkt stehen – das wär für mich kein Leben. Wenn einen jeder kennt, das muss ich nicht haben.

Roman S. (38): Ich bewundere jeden, der sein Leben im Griff hat. Ich glaub aber, dass jeder Mensch im Leben mal Probleme hat, auch die Stars, die Fußballer und die Politiker. Was man sieht ist doch nur so der Schein. Hinter den Kulissen sieht's anders aus. Da sind auch Alkohol, Drogen und andere Probleme. Irgendwie sind die berühmt geworden, aber eigentlich wie jeder Mensch: mit kleineren oder größeren Problemen.

Impressum
is' ja iten!
Herausgeber: Klinikum Wahrenndorf GmbH
Gesamtkonzeption, Redaktionsleitung: Eva Holtz
Layout: Umlj/Fuch, Petra Laue, Matthias Hippenreid-Fidus
Fotos: Joachim Giesel, Eva Holtz, Nicole Koschinski, Dominique Postera
Anschrift der Redaktion: Klinikum Wahrenndorf, Rudolf-Wahrenndorfstr. 22, 31319 Sehnde, Tel. 05132/902250, Fax 05132/902266
Internet-Seite: www.Wahrenndorf.de
e-mail: info@wahrenndorf.de
is' ja iten! erscheint vierteljährlich
Alle Personen, die hier zu Wort kommen oder erwähnt und mit vollem Namen genannt werden, sind ausdrücklich damit einverstanden.

DAS PORTRÄT
Ulrike Wendt



KIOSK IN KÖTHENWALD
Hier bekommt man alles



LEBEN IM PARADIES
Sabina v. der Löwe



PROMINENTE BEFRAGT
Was ist verrückt?



is' ja iten!



Andrang im Kiosk: Kerstin und Nicole Kretschmar haben gut zu tun.

Wo ist die Schokolade?

Es macht Spaß hier einzukaufen. Ich bin jede Woche hier. Heute hab ich ein tolles Hemd gefunden für 2 Euro!“ Frank ist begeistert und schwenkt stolz das dunkelgraue Teil, das aussieht wie neu. Zu Weihnachten habe er sich hier fast komplett neu eingekleidet, erzählt er. „Die Preise stimmen, vor allem die Anziehsachen sind preiswert.“ Heute erstet er noch ein Glas Instant-Kaffee, Zigarillos und Tabak. Die Bewohner haben gerade ihr monatliches Taschengeld bekommen, und im Kiosk des Klinikums in Köthenwald, der seit kurzer Zeit auch als DHL-Shop für Pakete, Päckchen und Einschreiben fungiert, ist Hochbetrieb. Stefanie steht vor dem Modeschmuck. „Es sind immer neue Sachen hier“, freut sich die junge Frau, die eine besondere Leidenschaft für Ohrschmuck hat: „Die Ohrstecker hab ich von hier, und meinen Kaffee auch.“ Die junge Frau hat sich gerade von ihren Haaren getrennt und nur einen kleinen Schopf an der Stirn hat stehen lassen. „Ich wollte das mal ausprobieren, und außerdem ist ich nicht so rumlaufen wie jeder“, sagt sie und stellt sich brav in der Schlange an, die einige Meter lang ist. Im Hintergrund dudelt Radiomusik, und trotz des Gedränges ist die Atmosphäre entspannt, und die Kunden sind gut gelaunt. Keiner drängelt, meckert oder ist ungeduldig. Patrick inspiziert das Regal mit den unterschiedlichen Kaffeesorten: „Ist gut, dass man hier alles kriegt. Aber den Kaffee kriegste bei Aldi fast für die Hälfte und den Kaffeeweißer bei Netto für 65 Cent. Das find ich hier ein bisschen übertrieben. Aber das Tabakangebot ist sehr groß, und insgesamt sind die Preise ok. Ist schon gut, dass wir hier den Kiosk haben.“

„Wo ist die Schokolade?“ will jemand von Kerstin wissen. Die Bewohnerin ist seit drei Monaten im Kiosk beschäftigt und hat es innerhalb kürzester Zeit bis zur Kassiererin gebracht. Fünfmal in der Woche arbeitet sie hier, jeweils für drei Stunden, erzählt Kerstin, und ihre Augen leuchten. „Bitte mit Bon!“ wünscht eine Kundin. Sie ist Mitarbeiterin des Klinikums und kauft für Bewohner eines beschützten Bereiches ein. „Klar, mach ich“, erwidert Kerstin und stellt die Quittung aus. Währenddessen will schon der Nächste etwas von ihr. „So-

fort, eins nach dem anderen! Sonst komm ich hier durcheinander!“ sagt Kerstin freundlich und lässt sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Guten Morgen“, kommt es lautstark von einer Bewohnerin, kaum dass sie den Laden betreten hat. „Anneliese Gröger lebt noch! Anneliese Gröger lebt noch!“ ruft sie quer durch den Raum und trippelt von einem Fuß auf den anderen: „Als ich früher reich war, konnte ich mir alles leisten! Hurra, Anneliese Gröger lebt noch!“ Eine füllige Frau bleibt vor den großen Kühlschränken mit den Getränken stehen: „Milch ist doch gesund? Hat wenigstens keinen Zucker!“ „Ja“, antwortet Nicole Kretschmar, die zusammen mit Nadine Wollborn – sie erledigt gerade Einkäufe – den Kiosk leitet, „ist viel gesünder als Cola!“ Der Bewohnerin, die XXL-Kleidergrößen benötigt, muss sie versprechen, sie zu informieren, wenn die mal wieder im Angebot sind. „Klar, geb ich Ihnen Bescheid!“, versichert die Kiosk-Mitarbeiterin und erklärt: „Wir freuen uns über gut erhaltene Sachen und nehmen z. B. auch Schuhe, Unterwäsche und Bettwäsche.“ Bevor die gespendeten Textilien, die bei den Bewohnern sehr begehrt sind, in den Kiosk kommen, werden die Teile gewaschen und gereinigt. Doch, so sagt Nicole Kretschmar, der eigentliche Renner seien Zigaretten, Tabak und Süßwaren. Seit fünf Jahren arbeitet sie als eine von zwei Vollzeitkräften sowie einem Mini-Jobber im Kiosk. „Als ich hier angefangen habe, dachte ich: Das kann ich nicht. Aber das Gegenteil ist der Fall. Ich möchte die Arbeit hier nicht mehr missen!“

Sie kennt fast alle Kunden mit Namen und freut sich darüber, dass viele auch einfach nur mal zum Reden in den Kiosk kommen. Gelacht wird auch immer wieder – und nicht zu knapp. „Andreas ist ein Verbrecher“, flacht ein Kunde über einen Mitbewohner. „Hab ich dir ja gleich gesagt“, antwortet Nicole Kretschmar schmunzelnd und wendet sich zur nächsten Wartenden: „Hallo, deine Freundin ist auch da!“ Sie zeigt in die hintere Ecke des Ladens. Von dort kommt die Info: „Halbschwarzen hätt ich gern!“ Damit ist eine bestimmte Tabaksorte gemeint. Nicole Kretschmar weiß natürlich Bescheid und legt das gewünschte Päckchen schon mal zurück. Währenddessen kassiert Kerstin in aller Seelenruhe weiter und lässt sich von der nicht enden wollenden Schlange nicht irritieren. „Alles gut?“ fragt die Kiosk-Mitarbeiterin sie. „Ja, alles im Griff.“ Einem männlichen Kunden ist nach einem längeren Gespräch: „Kerstin, du bist sehr sympathisch und sehr nett, und ich mag dich gern ...“ „Ja, aber ich muss mich konzentrieren“, schneidet sie ihm das Wort ab, gibt

Kerstin liebt die Arbeit im Kiosk.

Fotos (2): Giesel

ihm sein Wechselgeld und wendet sich schon dem Nächsten zu. „Was möchten Sie?“ „Danke, meine liebe Kerstin“, raunt der junge Mann im Hinausgehen.

Nicole Kretschmar hat die Szene beobachtet. „Kerstin macht das richtig klasse. Wir sind sehr froh, dass wir sie haben!“ Plötzlich wird es im Gedränge doch ein wenig hektisch und aus dem Nebenraum schallen laute Stimmen herüber zur Kasse. Die Mitarbeiterin sieht nach dem Rechten. „Wenn hier einer schreit, dann bin ich es“, tönt es energisch herüber, und die Situation ist sofort wieder entspannt. „Hin und wieder muss man sich auch mal durchsetzen. Aber auch das akzeptieren die Bewohner. Es kommt eben drauf an, wie man’s macht“, sagt sie – und zu Kerstin: „Jetzt gehst du erst mal was trinken und eine rauchen. Jetzt hast du Pause!“ Nun hat Kerstin Luft, ein bisschen zu erzählen. Vor dem Kiosk habe sie in der Miele-Arbeits-therapie gearbeitet. Das hätte sie aber als langweilig empfunden und sich über die Möglichkeit hier sehr gefreut. „Im Kiosk macht es mir sehr viel Spaß, vor allem mit den Leuten. Die Mitarbeiter sind auch sehr nett. Mit denen kann ich über meine Probleme reden. Hier ist immer was zu tun: Getränkeregale und das Sortiment auffüllen, nach den Haltbarkeitsdaten gucken oder saubermachen. Und wenn ich mal nen Fehler mache, dann bekomme ich das erklärt und mach es das nächste Mal richtig. Und wenn Nadine und Nicole sagen: Das hast du schön gemacht – das macht mich richtig stolz! Also, hier fühle ich mich richtig wohl.“ Eva Holtz

Veranstaltungen im Klinikum Wahren-dorff.

- **2. Mai, 14 Uhr:** Eröffnung des Cafégartens, Dorff-Platz, Eintritt frei
- **15./16. Mai:** III. Fachtagung Heimbereich SGB XII u. 2. Fachtagung Netzwerk Tagesförderstätten Nds. im Dorff Gemeinschaftshaus Ktw.: 15. 5.: 9.00–17.00 Uhr, Abendveranstaltung ab 19.00 Uhr; 16. 05.: 9.00–13.00 Uhr
- **4./11./18./25. Mai, 11 Uhr:** Spargel satt – jeden Sonntag im Mai, Café Kuckucksnest, Reservierung: 0 51 38 / 7 01 21 10, 29, – p. P.
- **7. Juni, 9.30 Uhr:** Golfturnier – Wahren-dorff Cup auf dem Platz des Golf-clubs Gleidingen
- **18. Juni, 14 Uhr:** Symposium Psychosomatische Medizin und Psycho-therapie, Dorff-Gemeinschaftshaus
- **28. Juni, xx Uhr:** „Die lange Nacht der Rosen“, Sommernight Barbeque in der Dorff-Gärtnerei
- **19. Juli:** Sommerfest im Klinik und Mitarbeiterfeier, (Motto: Sport – bitte sprechen Sie Herrn Wendt und Herrn Linke an)
- **25. Juli:** Fußballspiel Hannover 96 am Freitag (Infos folgen)

Neuigkeiten Wissenswertes Erfreuliches



Grundsteinlegung in Celle

Der Himmel war weniger heiter, die Stimmung dafür umso mehr: Am 11. Februar fand unter großer Beteiligung die Grundsteinlegung für das neue Fachkrankenhaus für die Seele in Celle statt. In unmittelbarer Nähe des Allgemeinen Krankenhauses Celle (AKH) ergänzt das Klinikum Wahren-dorff seinem dem modernen, großzügigen und hellen Klinikgebäude das psychiatrische Angebot im Raum Celle. Die 48 Planbetten in Ein- und Zweibettzimmern werden nach modernstem Standard ausgestattet sein, ebenso die 30 tagesklinischen Plätze. Celles Oberbürgermeister, Dirk-Ulrich Mende, zeigte sich hoch erfreut: „Ich bin froh, dass das Klinikum Wahren-dorff die psychiatrische Versorgung für Celle in Form einer regionalen, wohnortnahen Einrichtung ausbaut und verbessert. So können wir weitgehend alle Anforderungen an die Krankenversorgung in Celle erfüllen.“ Der Oberbürgermeister hob besonders die offene und gute Informationspolitik des Klinikums hervor, mit der eventuelle Vorbehalte von Anwohnern hätten abgebaut werden können: „Für Celle ist die Maßnahme unverzichtbar“, so das Stadtoberhaupt. Auch der Leiter des Gesundheitsamtes Landkreis Celle, Carsten Bauer, zeigte sich hochzufrieden: „Mit diesem Neubau wird ein lang gehegter Wunsch realisiert und Celle erhält endlich eine eigene psychiatrische Klinik und Tagesklinik!“ Lange Anfahrtswege, die für die Betroffenen und ihre Angehörigen eine zusätzliche Belastung darstellen, würden bald der Vergangenheit angehören, freute er sich.



Manchmal Schneewittchen, manchmal Reh

Sabina B., die wert auf ihren Künstlernamen Sabina v. Löwe legt, ist 24 Jahre alt, wie sie sagt. Seit wann sie im Klinikum Wahren-dorff lebt, weiß sie nicht. Ist eigentlich auch egal, denn es gibt so viel interessantere Gedanken, die sie bewegen.

Ich bin neugierig, naiv, raffiniert und werde hier mal als Hexe, mal als Madame, mal als Maklerin bezeichnet. Ich steh auf Kunst, auf Bildern von Toulouse-Lautrec und Chagall. Ich war schon in Indien, Japan und Grönland. Doch in letzter Zeit gammlle ich nur noch rum. Manchmal denke ich: Ich packe einfach alles ein und haue ab. Morgens um 7.30 Uhr muss ich schon aufstehen – ungeschminkt! Nur wenn ich zeichne, bin ich begeistert und tauche da richtig ein. Die Kunst kann aber auch verrückt machen! Ich habe 13 Feen, zwölf davon sind langweilig, aber die dreizehnte ist lebendig. Die können zaubern. Sie sind schön und haben lange Kleider an.“

Sabina, die Wert darauf legt mit ihrem Künstlernamen, Sabina v. Löwe, angesprochen zu werden, geht zum Schrank und holt zwei lange Abendkleider heraus, eines kräftig rot, das andere blau. „Die ziehe ich abends an, nach Mitternacht.“ Von den Kleidern führt ihre Erzählung übergangslos zu ihrer großen Liebe, wie sie sagt. „Ich war mal so verknallt in einen großen blonden Arzt, bildschön! Wo die Liebe hinfällt – was kann ich dazu? Ich schreibe ihm immer noch Liebesbriefe. Aber er mag mich nicht. Und das hier ist mein Hund Paulchen“, stellt sie eines der vielen Stofftiere in ihrem Zimmer vor. Der Raum ist nicht nur mit selbstgemalten Bildern und vielen Fotos üppig dekoriert, sondern auch mit allen möglichen gesammelten Gegenständen und Accessoires, die sich zu einem bunten, grellen Miteinander zusammenfinden.

„Ballerina bin ich auch gewesen. Ich tanze für mein Leben gern“, haucht Sabina v. Löwe, die mit den unterschiedlichsten Stimmen und in verschiedenen Stimm-lagen spricht und deutet auf die seidenen Ballettschuhe, die an der Wand hängen. „Ich hab aber auch mal kleine Brötchen gebacken und war Kassiererin“, kommt es plötzlich ganz sachlich. „Und das hier ist meine Kuh, die liebe ich sehr, auch meine Katzen. Und ich hatte auch mal ein Reitpferd! Mein Dad war Arzt, Professor. Mit ihm war ich in Rom und hab den Papst besucht. Hier diese Hyazinthe ist von Gott. Gott ist nur lieb und schön und stinkreich. Es gibt aber auch den Teufel

Sabina von Löwes Welt ist bunt und voller Überraschungen – ihr Paradies.



Probst Martin Tenge (links) und der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle auf einem Informationsbesuch im Klinikum.

Foto: Holtz

Ein ganz besonders Format!

Das Bistum Hildesheim ist für mehr als 600 000 Katholiken zuständig – auch für die, die im Klinikum Wahren-dorff leben. Und so wollte sich der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle einmal selbst ein Bild von der Einrichtung machen. Mit ihm kam Propst Martin Tenge, der im Dekanat Hannover als Vertreter des Bischofs nicht nur der Vorgesetzte der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist, sondern auch Ansprechpartner in allen Dingen rund um Ökumene, den inter-religiösen Dialog und in gesellschaftliche Fragen. Diakon Werner Mellentin, schon seit über 20 Jahren als katholischer Seelsorger im Klinikum Wahren-dorff tätig, freute sich über diesen hohen Besuch und nahm die Gelegenheit wahr, über seine vielfältigen Erfahrungen und Erlebnisse zu berichten: „Vor allem die Menschen in den beschützten Bereichen bekommen keinen Besuch. Da sind wir Seelsorger da und hören liebevoll mit offenem Ohr und offenem Herzen zu. Auch für uns ist das eine große Bereicherung, und ich bin sehr froh, dass ich hier arbeiten darf.“

Der Bischof hörte voller Interesse zu und wollte mehr erfahren „aus dem Leben und dem Tagesgeschäft“. Er wollte unter anderem wissen, wer hierher kommt und warum, was die beschützte Unterbringung bedeutet, welche Unterschiede es gibt zwischen Akut-Krankenhaus und Langzeitbereich. Auch, ob es vergleichbare Einrichtungen gibt, und wie die Menschen hier leben. Ja, meinte Günter Pöser, Leiter der Heiminternen Tagesstruktur und Tagesförderstätten, das hier sei wirklich ein Ort zum Leben, und berichtete, dass manche Menschen fast ihr ganzes Leben hier verbrachten und die durchschnittliche Verweildauer bei etwa neun Jahren liege. „Deshalb haben wir hier von der kreativen bis zu den unterschiedlichsten arbeitsorientierten Förderungen ganz viele verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten. So können wir Rücksicht nehmen auf die sehr unterschiedlichen und wechselnden Verfassungen unserer Bewohner“, so Günter Pöser. „Es ist schon eine besondere Einrichtung, weil wir hier alles bieten, vom stationären Daueraufenthalt bis zu den verschiedensten ambulanten Strukturen.“ „Ja, wollen

die Bewohner nicht wieder hier weg?“ wunderte sich der Bischof. „Doch, fast alle träumen davon, in einem eigenen Zuhause zu leben. Aber weil sie zum Teil noch nicht dazu in der Lage sind, versuchen wir ihnen hier einen akzeptablen Ersatz zu bieten“, erklärte Günter Pöser.

Per Auto ging es durch Köthenwald und von dort nach Ilten, und Werner Mellentin zeigte im Vorbeifahren einzelne Wohn- und Arbeitsbereiche, die Dorffküche und die Lebensschule und erklärte, was es damit auf sich hat. Er berichtete über die vielen öffentlichen Veranstaltungen wie Ostermarkt, Jazz, Sommerfest und Weihnachtsmarkt und erläuterte, weshalb Transparenz den Verantwortlichen des Klinikums so wichtig sei. Im Büro der Geschäftsleitung endete der Besuch, der, weil er als „inoffiziell“ und rein informativ eingestuft worden war, lediglich mit einem ausführlichen Gespräch unter den drei Kirchenmännern abgeschlossen wurde. Der Bischof und der Propst hatten noch viele Fragen an den langjährigen Diakon. Voller Begeisterung erzählte dieser zum Beispiel von Erich und Sybille, die mit seinem Segen das Treueversprechen abgelegt hätten, seitdem keinen Gottesdienst mehr versäunten und dabei stets glücklich Hand in Hand die Kirche beträten. Der Diakon berichtete von den Andachten, von den vielen Gesprächen mit Bewohnern und hatte so manche Anekdote – sowohl ernst als auch heiter – beizusteuern: „Allein hier in Ilten und Köthenwald könnte man sich einen ganzen Tag aufhalten. Und dann gibt es ja auch noch die vielen Außenbereiche ...!“ Bischof Norbert Trelle, der wie er berichtete, schon einige Psychiatrien besucht hat, ist von dem, was er im Klinikum Wahren-dorff vorgefunden hat, positiv überrascht. „Das hier ist ja noch ein ganz anderes Format als in den anderen psychiatrischen Einrichtungen!“ stellte der Kirchenmann fest und schien den Vorstellungen des Diakons aufgeschlossen gegenüber zu stehen. „Dennoch müssen wir die Arbeit hier im Kontext einer Konzeption für alle psychiatrischen Kliniken sehen.“ Man darf auf die Ergebnisse und Beschlüsse des Bistums Hildesheim gespannt sein!

Eva Holtz